

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

62 (14.3.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030968](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030968)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 62.

Sonnabend, den 14. März 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die deutsche und englische Regierung kamen überein, durch eine in Capstadt zusammentretende gemischte Commission die Ansprüche auf Privateigentum und Nutzungsrechte prüfen zu lassen, welche die englische Unterthanen in dem unter deutschem Schutz stehenden Gebiet zwischen der Mündung des Drangeflusses und Cap Frio (ausschließlich Walfischbai) und die deutschen Unterthanen in Walfischbai sowie auf den Inseln bei Angra Pequena erworben zu haben behaupten. Deutsches Commissionsmitglied ist Generalconsul Bieber.

Der social-demokratische Gesetzentwurf wurde gestern im Reichstage in zweistündiger Rede durch den Abg. Grillenberger begründet, der in gewandter Weise die alten Klagen über die Lage der Arbeiter erneuerte und trotz Zurückhaltung im Ausdruck heftige agitatorische Angriffe gegen die bestehende Organisation der Produktion und speziell die Fabrikanten richtete. Die in dem betreffenden Gesetzentwurf behandelten Fragen waren aber bereits einmal in dreitägiger Debatte von dem Reichstage behandelt, daher entschloß sich das Haus nach einer Rede des Abg. Hartmann, auf weitere Entgegnungen zu verzichten und nach dem Schlußworte des Mitantragstellers Bebel die Vorlage gleich an eine Commission zu verweisen. Aus der ganzen Debatte ist eigentlich nur zu erwähnen, daß der Abg. Bebel mit Recht dem Abg. Hartmann gegenüber die Nutzlosigkeit der obligatorischen Innungen betonte, daß die Vorschläge der Social-Demokraten auch auf die Hausindustrie Bezug haben sollen und die Organisation der Arbeitskammern und Aemter von beiden Seiten als der Kernpunkt der ganzen Vorlage angesehen wurde. Ueber die Möglichkeit der Festsetzung von Minimallöhnen durch die Arbeitskammern herrschen in den Reihen der Social-Demokratie nach den Aeußerungen Bebel's selbst Meinungsverschiedenheiten.

Die über Madeira nach London gelangten Gerüchte über das Herabnehmen der englischen Flagge durch Deutsche in der englischen Colonie Victoria waren gestern Mittag schon durch das Reutersche Bureau auch nach Berlin gemeldet worden. Indessen ergab eine Anfrage bei der Admiralität, daß dort von solchen Vorgängen nichts bekannt sei und deshalb nahm das hiesige Telegraphenbureau Abstand von der Verbreitung der Nachricht, über welche, wie die Erklärungen der englischen Minister in beiden Häusern des Parlaments ergeben, auch in London nichts Zuverlässiges bekannt ist. Die Vermuthung der „Pall Mall Gazette“, daß es sich nicht um Victoria selbst, sondern um das Hinterland von Kamerun, um dessen Annexion an England der polnische Abenteurer Rogozinski sich bekanntlich so sehr bemüht hat, ist eben nur

eine Vermuthung. In der Sitzung des Reichstages vom 10. Januar hat der Reichkanzler die bezüglichen Zeitungsberichte verlesen, und dazu bemerkt, „daß wir außerhalb der amtlichen Correspondenz von englischer Seite die Zusicherung bekommen haben, daß die englische Regierung in keiner Weise die Absicht hege, unsere Colonien auf Biafra durch Annectirung des Hinterlandes zu umgehen und von jenem abzuschneiden.“ Das hindere aber nicht, daß englische Unterthanen und Organe unabhängig und im Widerspruch mit dieser Absicht, dieser uns kundgegebenen Absicht Granville's, vorgehen. Es ist also zum mindesten sehr unwahrscheinlich, daß deutsche Beamte im Auftrage der Regierung die Küste zwischen Victoria und Calabar, die von der deutschen Oberhoheit eximirt zu haben Herr Rogozinski als eine verdienstvolle That betrachtete, ohne Weiteres in Besitz genommen haben sollten, ehe die englische Regierung in der Lage gewesen, sich darüber zu äußern. Freilich ist die Annahme der „N. A. Z.“, daß das Herunternehmen der englischen Flagge von anderer, d. h. nichtdeutscher Seite veranlaßt worden sei, um Unfrieden zwischen England und Deutschland zu säen, auch eine etwas lähne Conjectur.

Auf dem Kriegsschauplatz im Sudan ruht die Aktion vorläufig ganz; zunächst trifft General Wolseley alle Vorbereitungen zum Ueberwintern seines Corps. Herr v. Vesséps hat freilich jüngst in Krouen erklärt, daß seines Erachtens das Heer Wolseley's verloren sei; es werde eingeschlossen werden und verschwinden, und wir würden nichts mehr von ihm hören. Ein Heer von 10 000 Mann sei wie eine Nadel in der Wüste. Nun haben es aber die Engländer mit ihrem Rückzuge so eilig, daß die düstere Prophezeiung des Herrn v. Vesséps sich kaum erfüllen wird.

Aus Centralamerika sprechen eine Anzahl spanischer und amerikanischer Depeschen von einem Staatsstreich, der zu dem Zwecke unternommen sei, eine centralamerikanische Union herzustellen und die fünf Republiken Guatemala, Honduras, Nicaragua, Costa-Rica und San Salvador zu einem Staate zu vereinigen. Der gegenwärtige Präsident von Guatemala, General Barrios, hat durch ein Decret die neue Union proclamirt und den Oberbefehl über die Armee übernommen, um, wie es scheint, dieselbe mit Gewalt herzustellen. Es handelt sich also wohl um ein militärisches Pronunciamento. Nach weiteren Nachrichten wollen die beteiligten Republiken nichts von der projectirten Vereinigung wissen und schiden sich an, Widerstand zu leisten. Uebrigens sind schon früher solche Unionsversuche gemacht worden. Die fünf Republiken Centralamerikas hatten sich, nachdem sie am 15. September 1821 ihre Unabhängigkeit von Mexico proclamirt, laut Beschluß des einberufenen constituirenden Congresses am 1. Juli

1823 zu einer Republik der Vereinigten Staaten von Centralamerika vereinigt. Die inneren Zerwürfnisse der Staaten, die zu fortwährenden Bürgerkriegen ausarteten, führten jedoch schon im Jahre 1839 wieder zur Auflösung der Union. Die später wiederholt gemachten Versuche einer Wiedervereinigung blieben fruchtlos.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März. Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, Dr. Stephan u. A.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der Dampfersubventions-Vorlage.

Der § 1 der Vorlage lautet:

„Der Reichkanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffs-Verbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien und Afrika andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen zum Höchsthetrage von jährlich fünf Millionen vierhunderttausend Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.“

Dieser Paragraph erhielt in der Commission bei der zweiten Lesung folgende Fassung:

„Der Reichkanzler wird ermächtigt, die Errichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffs-Verbindungen zwischen den deutschen Küsten einerseits und Ostasien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchsthetrage von jährlich einer Million siebenhunderttausend Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.“

Bei der Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf ist derselbe indessen, da von einem Theile der Mitglieder der Commission dieser „Torso“ des Gesetzes als unannehmbar erklärt wurde, der Gesetzentwurf mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden. Die Commission hat somit keinen Antrag an das Plenum zu stellen.

Hierzu haben die Abgg. Graf v. Behr (Nchsp.), Dr. Hammacher (nl.) und v. Helldorff (c.) den Antrag gestellt:

den § 1 der Vorlage wiederherzustellen mit der Modification, daß die Einrichtung an deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen übertragen wird.

Die Abgg. Dieß (Hamburg), Hasenclever und Krüger (Soz.-Dem.) beantragen dagegen die Herstellung von regelmäßigen Verbindungen mit Ost-

9 Die Tochter des Schmugglers.

Roman von E. v. Werner.

(Fortsetzung.)

Eine furchtbare Ahnung war gleichzeitig in Gerd und Lisbeth aufgedämmert. Aber waren sie im Stande, eine schlimme That, einen Mord zu hindern? Wer sagte ihnen denn, ob nicht ein Duzend Genossen bereit standen, zum Beistand herbeizueilen?

Und doch! Die Gestalt näherte sich dem Wasser — es war kein Zweifel! In demselben Moment schrie Lisbeth auf. Das Entsetzliche war geschehen. Der Mann hatte seine Last ins Wasser geworfen und diese war eine Frau oder ein großes Kind gewesen — Lisbeth sah deutlich helle Gewänder. Als der Schrei ihren Lippen entschlüpfte, bog sie sich unwillkürlich zurück, ihre Augen starr auf den Punkt gerichtet, wo das Furchtbare geschehen war.

Niemand hatte den Schrei gehört, der Mann zögerte nicht einen Moment, als er sich seiner Last entledigt hatte, sondern floh, wie von Furien verfolgt, den Weg zurück, den er gekommen war.

„Rette sie, Lisbeth, wenn sie zu retten ist!“ flüsterte Gerd, nachdem er den vergeblichen Versuch gemacht, sich aufzurichten.

Es bedurfte dieser Mahnung nicht. Es galt, ein Menschenleben zu retten und der Gedanke verschleuderte jedes Bedenken. Schon slog Lisbeth mehr als sie ging der Stelle zu, wo das Verbrechen geschehen war und gleich darauf ertönte ein schwacher Hilferuf. Nun war sie zur Stelle. Sie sah zwischen dem Weibengestrüpp ein todtblasses Frauenantlitz und zwei weiße Arme, welche in Todesangst das Buschwerk umklammerten.

Nicht zwei Minuten später war das Rettungswerk geschehen, wenigstens soweit es noch in menschlicher Macht lag. Lisbeth hatte mit Gefahr ihres Lebens ein junges Mädchen an's Land gezogen, das gewiß von einer seltenen Schönheit war, aber so zart und gebrechlich wie ein Kind. Dennoch

war es ihr nicht möglich, das Mädchen zu tragen, welches jetzt leblos vor ihr lag und hilfesuchend blickte sie sich im Kreise um.

Lisbeth erschrock. Es war ihr, als ob der anbrechende Morgen das Dämmerlicht verschleudete und dadurch werde die Gefahr, in welcher Gerd und dieses unglückliche Geschöpf sich befanden, nicht wenig erhöht. An sich dachte Lisbeth nicht. Was sollte sie beginnen? Aber sie täuschte sich — noch konnte es nicht tagen. Sie stand völlig rathlos, sich sagend, daß sie nicht zögern dürfe und doch nicht wissend, was beginnen. Da regte sich die Gestalt zu ihren Füßen; zwei große, glänzende Augen waren mit dem Ausdruck der furchtbarsten Angst auf Lisbeth gerichtet.

Rasch beugte sich Lisbeth zu der durchnähten Frauengestalt nieder. „Können Sie aufstehen? Sie müssen fort von dieser Stelle“, sagte sie.

„Ja, fort — fort! O, bitte, bringen Sie mich fort, ehe er zurückkehrt.“

„Wer sind Sie, Mademoiselle?“ fragte Lisbeth, und es war gewiß keine Neugierde, welche sie diese Frage aussprechen ließ, sondern ein unbestimmter Gedanke sagte ihr, daß es vielleicht notwendig sei, den Namen dieses armen, schwachen Geschöpfes zu erfahren.

„Barbara von Epignol“, flüsterte sie matt, indem sie zusammenschauerte vor Frost und Furcht. Mit Lisbeth's Hilfe gelang es ihr, sich aufzurichten und trotz ihrer durchnähten Gewänder vorwärts zu schreiten. In wenigen Augenblicken war die Stelle erreicht, wo Gerd, sich an einen Baum lehrend, stand, und hier im Gebüsch waren sie vorläufig gesichert.

Lisbeth hatte inzwischen einen Plan entworfen. Das durchnähte Mädchen konnte nicht den Weg nach dem Hause von Lisbeth's Vater zurücklegen, ohne die allgemeine Aufmerksamkeit Derer zu erregen, welche ihnen etwa begegnen würden, und ebenso sehr war es die höchste Zeit, daß Gerd diese Stätte verließ. Das Blut gerann ihr in den Adern bei

dem Gedanken, daß nur ein Mensch ihnen in den Weg zu treten brauchte, und — Gerd's Verderben war besiegelt.

Lisbeth theilte dem zitternden Mädchen mit, daß es so lange hier bleiben müsse, bis sie Kleidung geholt habe, und obgleich dieses große Angst zu haben schien, allein zurück zu bleiben, zeigte es sich doch sogleich bereit.

„Sie haben Recht, Mademoiselle“, sagte sie leise. „Gehen Sie, aber bitte, lassen Sie mich nicht so lange allein, ich könnte vor Frost sterben.“

So sah das arme, blasse, zitternde Ding auch aus, Lisbeth nahm noch das Tuch von ihren Schultern und reichte es ihr.

„In längstens einer halben Stunde bin ich zurück — es muß sein“, sagte sie. „Komm Gerd, wir wollen unser Heil versuchen.“

Auf Lisbeth gestützt, verließ Gerd den Garten. Sein eiserner Wille bezwang die wiederholt eintretende körperliche Schwäche, und die Aufregung, die Furcht vor dem, was sich in der nächsten Minute ereignen konnte, machte ihn stärker, als er in Wirklichkeit war, denn Schmerz und Blutverlust hatten ihn vollständig erschöpft.

Gerade in dem Moment, als Lisbeth und Gerd den Garten verlassen hatten, trat ein Mann, ein französischer Offizier, aus der Seitenthür des Hauses und stand ihnen unmitttelbar gegenüber. Sie waren bei dem unerwarteten Anblick nicht wenig erschrocken, aber der Offizier schien es nicht minder zu sein. Doch im nächsten Augenblick trat er mit einem höhnischen Ausdruck in seinen Zügen an Gerd heran.

„Aha — ein Schmuggler!“ rief er aus. „Wohl ein Theilnehmer an der Affaire dieser Nacht beim Hamburger Berg! Sie sind mein Gefangener.“

Lisbeth's Kraft drohte sie zu verlassen, es wurde ihr schwarz vor den Augen, aber die Größe der Gefahr brachte sie rasch wieder zu sich. „Lassen Sie den Mann frei“, kam es befehlend über ihre Lippen, „oder —“

„Oder, Mademoiselle?“ fragte der Offizier erblickend.

„Oder ich werde es in alle Welt hinausreißen, was

affen und dem Festlande von Australien, während sie die afrikanische Linie ausschließen und deshalb jährlich nur drei Millionen siebenhundertfünfzigtausend Mark bewilligen wollen.

Die Antragsteller haben in einer Anlage die Hauptbedingungen aufgestellt, welche die abzuschließenden Verträge enthalten müssen, und dieselben unterscheiden sich nur in der Nr. 6 von einander, woselbst es in dem Antrage Graf v. Behr heißt:

„In diese Linien einzustellende neue Dampfer müssen möglichst auf deutschen Werften gebaut sein“, während der Antrag Diez folgende Fassung vorschlägt:

Die in die Fahrt einzustellenden Dampfer müssen neu sein, aus deutschem Material hergestellt werden, und ist der Bau derselben bei gleichen Herstellungskosten und gleicher Leistungsfähigkeit deutschen Werften zu übertragen.

Abg. Richter (Hagen) beantragt zunächst über die in den Anlagen aufgestellten Bedingungen zu debattieren, da viele Abgeordnete die Annahme des § 1 von der Annahme der Bedingungen abhängig machen.

Abg. v. Hafencleber wünscht, daß nur die Abstimmung über § 1 vorgenommen werden möge.

Abg. v. Hellborff widerspricht dem Antrage Richter, Abg. Dr. Windthorst unterstützt denselben.

Der Antrag Richter wird angenommen.

Die Nr. 1 der Anlage der Kommission lautet: „Die Fahrten müssen in Zeitabschnitten von mindestens vier Wochen stattfinden.“

Abg. Richter (Hr.): Ich habe hier Namens meiner Freunde eine generelle Erklärung abzugeben. Auf der einen Seite ist die Vorlage der Regierung zu elastisch, auf der andern Seite handelt es sich in den Vorlagen um zu viel Bedingungen, welche der Regierung wohl eine Handhabe zu Mehrforderungen bieten könnten. Wir werden deshalb hier, wie in der Kommission gegen die Anlagen stimmen.

Abg. Rintelen (Str.) verweist darauf, daß hier bereits die verschiedenen Linien zur Entscheidung kommen mußten, und empfiehlt deshalb die Annahme der Nr. 1 des Graf Behr'schen Antrages.

Auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher wird die Abstimmung über die Nr. 1 und 3 (Fahrtgeschwindigkeit) ausgesetzt.

Nr. 2. lautet: „Die in die Fahrt einzustellenden Dampfer dürfen in ihrer Konstruktion und Einrichtung, namentlich in Bezug auf Personenbeförderung und Sicherheit den auf derselben Linie laufenden Postdampfern anderer Nationen nicht nachstehen.“

Diese Nummer wird ohne Diskussion angenommen.

Als Nr. 4 beantragen sowohl Abg. Graf Behr, wie Abg. Diez (Hamburg) folgende Bedingung:

„Der Unternehmer ist verpflichtet, entweder bei der Hin- und Rückfahrt an einem belgischen oder holländischen Hafen anzulaufen, oder die dort zur Verladung gestellten Waaren deutscher Provenienz ohne Frachtzuschlag nach dem Abgangshafen des Schiffes überzuführen.“

Die Abgg. Rintelen und Rade (Centr.) beantragen: die Nr. 4 dahin zu fassen:

„Die Unternehmer der Hauptlinie (§ 1) sind verpflichtet, bei der Hin- und Rückfahrt Rotterdam und Antwerpen anzulaufen.“

Abg. v. Buol (Str.) rechtfertigt diesen Antrag.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß die Regierung mit dem diesen Antrage zu Grunde liegenden Gedanken einverstanden sei. Die Regierung sei nur der Ansicht gewesen, daß es nicht möglich sei, auf 15 Jahre hinaus gesetzlich festzustellen, daß bestimmte Häfen angelaufen werden sollen. Die Regierung werde den Wünschen des Vorredners entsprechen, wenn sie auch wünschen müsse, daß diese Bestimmung nicht in das Gesetz aufgenommen werde.

Abg. v. Hellborff (konf.) erklärt, daß er auf dem Standpunkte der Regierung stehe und deshalb die Angabe bestimmter Häfen in der von ihm beauftragten Nr. 4 unterlassen habe.

Abg. Härle spricht im Sinne Buol's. Stiller bemerkt demgegenüber, daß es nicht angebracht sei, sich für Hamburg und Bremen Konkurrenzhäfen zu schaffen. Er könne weder

den Antrag Behr, noch den Antrag Rintelen annehmen. Abg. Hammacher verlangt die Berücksichtigung der Handelsinteressen des deutschen Hinterlandes. Staatssekretär Stephan verkennt keineswegs die Wichtigkeit des Anlaufens der Dampfer in Rotterdam und Antwerpen. Wenn jedoch im Gesetzentwurf der Hafen festgelegt werde, sei das nicht eine Fessel von der man später möglicherweise vergeblich loszukommen suchen werde. Abg. Meier (Bremen) sieht in der Annahme des Antrags Rintelen eine Schädigung der deutschen Rheberei. Abg. Rintelen weist die Bedenken Meier's zurück und beantragt, um den Wünschen Stephan's entgegenzukommen, in seinem Antrage statt Rotterdam oder Antwerpen zu setzen: einen belgischen oder holländischen Hafen. Richter spricht gegen die Ausführungen Meier's; der Antrag Rintelen habe das Bedenken, daß er auch bereits volle Dampfer zwingt, Rotterdam oder Antwerpen anzulegen. Staatssekretär Stephan befreit diesen Einwand, da Schiffe erst von Brindisi an den Charakter des Postdampfers hätten, also erst von dort ab verpflichtet seien, überall anzulegen. Woermann ist für den Antrag Behr, der allen Ansprüchen am Besten genüge, ebenso Richter. Nachdem Windthorst und Rintelen nochmals für den Antrag Rintelen gesprochen, wird letzterer in modifizirter Form (belgischer oder holländischer Hafen) angenommen. Nummer 5 (eventuelle Ausdehnung der Linie Brindisi-Alexandria bis Triest) wird ohne Debatte mit großer Majorität angenommen. Zu Nummer 6 (Verwendung von neuem Material und Uebertragung der Herstellung der Dampfer an deutsche Werften) bemerkt Diez (Hamburg), es wäre ungerechtfertigt, das Material alter, bereits ausgefahrener Schiffe zu verwenden.

Staatssekretär Stephan bittet, die Bestimmung abzulehnen, welche die Regierung nur ohne Nutzen binde. Die Regierung werde so wie so das nationale Interesse wahrzunehmen wissen. Das französische Subventionsgesetz enthalte eine solche Klausel auch nicht. Geheimrath Hellwig bemerkt, daß die deutschen Werften nicht im Stande sein dürften, binnen 12 Monaten die nötigen Dampfer herzustellen. Nobbe hält den Vorschlag für undurchführbar. Rintelen bittet, Nr. 6 als theils selbstverständlich, theils lästig und bindend, abzulehnen.

Der Reichszähler erklärt, es wäre der Regierung sehr lieb, wenn alle Schiffe auf deutschen Werften gebaut werden könnten. Es kann dies doch aber nur bis zu dem Grade der Möglichkeit geschehen. Eine andere Frage ist, ob man nur neue Schiffe einstellen soll. Wenn von Hause aus neue Schiffe verlangt werden, würde das die Kosten noch steigern; dadurch werde möglicherweise die ganze Vorlage gefährdet werden. Das würde für Werftarbeiter noch schlimmer sein; es ist daher gut, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Das ganze Unternehmen muß sich überhaupt allmählich entwickeln, die kleinen Desiderien werden allmählich erst befriedigt werden können. Ich bitte also, von der Forderung, nur neue Schiffe einzustellen, abzustehen, wenn Sie nicht sicher sind, daß der Reichstag die höheren Kosten bewilligen will. An der weiteren Debatte betheiligen sich Diez, Hellborff - Bedra, Richter, worauf die Diskussion geschlossen wird. Nr. 6 wird in der Fassung des Grafen Behr angenommen, wonach neue Dampfer auf deutschen Werften gebaut werden müssen. Die übrigen Nummern der Anlagen werden genehmigt. Sodann beantragt Rintelen, daß dem Reichszähler Einsicht in die kaufmännischen Bücher der subventionirten Unternehmungen freistehen soll. Der Antrag wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Sonnabend.

lokales.

* **Wilhelmshaven**, 13. März. Gleichzeitig mit den 69 Landräthen treten bekanntlich am 1. April d. J. auch in den bisherigen Amtsbezirken Jadegebiet und Wilhelmshaven, Elbingerode, Neuhaus im Lauenburgischen, Rienthal, Neuhaus, für die bisher zum Amte Lehe gehörigen Ortschaften des neuen Kreises Geestmünde, endlich auch die Inseln Norderney und Borkum Hilfsbeamte der Landräthe zu Wittmund, Isfeld, Bledede, Osterholz, Bentheim, Geestmünde, Norden, Emden in amtliche Wirkksamkeit. Diese Hilfsbeamten haben nicht nur in den ihnen überwiesenen Bezirken die Polizei nach Maßgabe des § 30 der Kreisordnung zu verwalten, sondern nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern auch in allen anderen, zum amtlichen Wirkungskreise des Landrathes gehören-

den Angelegenheiten dessen Aufträge zu erlabigen, sowie Anträge und Erklärungen von Betheiligten, soweit erforderlich, zu Protokoll entgegenzunehmen und an den Landrath weiter zu befördern. Im amtlichen Verkehr haben sie der Firma „Der Hilfsbeamte des Königlichen Landrathes des Kreises N. N.“ sich zu bedienen.

Wilhelmshaven. Bei der polizeilichen Revision der Schankgefäße auf Grund des Gesetzes vom 20. Juli 1881 ist mehrfach eine Mitwirkung der Nichtigungsämter in Anspruch genommen worden. Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe können indessen nach einem Erlasse des Ersteren vom 13. v. Mts. ein Bedürfnis hierzu nicht anerkennen. Es handele sich bei den betreffenden Revisionen für die Polizeibehörden nicht um Feststellung minimaler Differenzen; es werde vielmehr der von dem Gesetze beabsichtigte Schutz des Publikums in hinlänglicher Weise erreicht, wenn solche Abweichungen der Schankgefäße von dem vorschriftsmäßigen Inhalte gerügt würden, welche mit den den Polizeibehörden zu Gebote stehenden Hilfsmitteln erkannt werden könnten. In Fällen, in welchen die Abweichungen so geringfügig seien, daß sie sich nur durch exakte Messungen feststellen ließen, werde von einer strafrechtlichen Verfolgung abgesehen sein. Werde es aber im Laufe der gerichtlichen Untersuchung zweifelhaft, ob ein von der Polizeibehörde beanstandetes Schankgefäß die zugelassene Fehlergrenze überschreite, so seien im gerichtlichen Beweisverfahren die erforderlichen Feststellungen herbeizuführen, und es werde den Gerichten überlassen bleiben können, ob sie hierzu die Mitwirkung der Nichtigungsbehörden in Anspruch nehmen wollen. — Diese Verfügung ist für die Schank- und Gastwirthe gewiß von erheblichem Interesse; denn stimmen ihre Schankgefäße nach einem gewöhnlichen Messen und Umräumen mit dem Rauminhalt des geachteten Maßes überein, so kann von einer Gesetzesübertretung und Konfiskation der Gefäße nicht mehr die Rede sein, wenn auch bei subtiler Messung eine kleine Differenz bestehen sollte.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 12. März. Die große Wahlschlacht ist beendet, und zwar, wie vielerseits jedenfalls kaum erwartet, zu Gunsten der deutsch-freistännigen Partei. Eine Stichwahl, welche in Folge der in der letzten Woche sich sehr bemerkbar gemachten Agitation der Sozialdemokraten für einen dritten Candidaten befürchtet wurde, ist wohl als ausgeschlossen zu betrachten. Das Resultat stellt sich wie folgt:

Stadt Oldenburg und nächste Umgegend	Fortm.	Propp.
Vorstadt Osterburg	1469	1959
Rastede	211	524
Hahn	167	152
Jade	23	249
Wisting	70	276
Wardenburg	111	34
Fürstentum Birkenfeld	165	118
Fürstentum Lübeck	653	1288
	599	574

Sa. 3468 5154

Außerdem fielen auf Sozialist Schwarz in Oldenburg 54, im Fürstentum Lübeck 121 Stimmen.

C. Barel, 13. März. Für die Bismarckspende ergab die Sammlung des hiesigen Kriegervereins 88 M., die Sammlung der national-liberalen Partei in 21 Listen 491 M. 80 Pf., verschiedene Listen sind noch nicht eingegangen.

Hannover. Ueber die Anstellung der Landräthe für die hannoverschen Kreise meldet der „Hann. Cour.“:

Bekanntlich steht den Kreisen unserer Provinz künftig dasselbe Recht der Präsentation geeigneter Personen für erledigte Landrathstellen zu, wie es die Kreise der alten Provinzen haben. Nach § 118 der hannoverschen Kreisordnung ist jedoch bestimmt, daß dieses Recht bei der ersten Ernennung der Landräthe in den neuen Kreisen ruhen solle, aber dann, wenn das Landrathamt mit einem vor Erlaß der Kreisordnung in der Provinz Hannover angestellten Kreis- oder Amtshauptmann besetzt wird.

Die Kreisordnung ist am 6. Mai 1884 vom Könige vollzogen und erlassen, dies ist also der Termin, bis zu dem ein Kreis- oder Amtshauptmann angestellt gewesen sein mußte, und zwar selbstverständlich definitiv, um unmittelbar, d. i. ohne

dort in dieser Nacht geschehen ist“, sagte Lisbeth mit eifriger Ruhe. „Ich werde sorgen, daß noch in dieser Nacht der Reich durchsucht wird, vielleicht —“

Der Offizier taumelte zurück mit wachsblichem Gesichte — sie sah es trotz des schwachen, dämmernen Lichtes — die Augen quollen aus ihren Höhlungen, als sähe er ein Gespenst vor sich.

„Kommt, Gerb“, raunte Lisbeth diesem zu. „Zögere nicht.“

Sie ergriff seine Hand und zog ihn vorwärts, und der Offizier ließ es ruhig geschehen. Seine Augen folgten dem davonschreitenden Paar, und erst als es seinen Blicken entchwunden war, schien wieder Leben und Bewegung in ihn zu kommen.

„Hölle und Teufel — es ist verrathen!“ kam es über seine blutlosen Lippen. „Wenn man ihre Leiche findet, bin ich verloren. Sie muß aufgefischt und begraben werden, ehe man Zeit gefunden, Nachforschungen anzustellen. Was würde daraus entstehen, wenn man in Erfahrung brächte, welches Ende das letzte Fräulein von Epignol gefunden.“

4. Kapitel. Barbara.

In einer der reichsten, fruchtbarsten Gegenden Frankreichs, fern von dem Leben des großen Verkehrs, sogar weitab von der Landstraße und den nächstliegenden Dörfern, erhob sich auf einer felsigen Anhöhe ein alterthümliches Schloß, oder vielmehr nur ein Theil desselben. Der ganze linke Flügel war bereits dem Zusammenbruch verfallen, mächtige Risse in dem Mauerwerk, die den Dohlen und Eulen zum Aufenthaltsort dienten, leere Fensterhöhlen bezeichneten den Verfall.

Der rechte Flügel des Schlosses befand sich etwa sieben Jahre vor Beginn unserer Erzählung noch in ziemlich bewohnbarem Zustand und selbst die innere Einrichtung war wohl erhalten. Im Garten und im Park hatte allerdings eine große Bewilderung Platz gegriffen, denn der alte Kastellan und seine noch um einige Jahre ältere Frau waren

nicht im Stande, allein Ordnung zu schaffen, sie hatten genug im Innern des Schlosses zu thun, denn gerade auf die Erhaltung der inneren Räumlichkeiten legte der Marquis von Epignol, dem das Schloß gehörte, besonderes Gewicht, und für einen Gärtner reichten wohl längst die Mittel des vormalig so reichen Mannes nicht mehr.

Der Marquis von Epignol hatte eines Tages für unermesslich reich gegolten, ob er es in Wirklichkeit war, wer mochte es wissen? Er lebte seit Anfang der achtziger Jahre mit seiner bildschönen, jungen Frau, welche einer vornehmen, aber verarmten Familie entstammte, in Paris und zwar auf großem Fuße. Die Welt glaubte, der Marquis verfüge über unerschöpfliche Mittel; aber entweder mußten sie nicht so unerschöpflich sein oder die Revolution mußte ihm Alles genommen haben. Er selbst verlor nie ein Wort darüber.

Gegen Ende Januar, in den kältesten Tagen des Winters 1793, als der Schnee die Welt in ein undurchdringliches Reichthum gehüllt hatte, war Marquis von Epignol mit seiner Gemahlin eines Tages in Schloß Epignol angekommen. Die Kastellanin erzählte noch dicht vor ihrem Tode mit hoher Stimme von der Freude, welche sie empfunden, als sie die Frau Marquise, die so außerordentlich schwach und krank ausgesehen, in wohlleuchtendete Zimmer habe führen können und wie die Kerne so dankbar gewesen sei, als eine behagliche Wärme, das kleine, halbrunde Thurmzimmer durchfluthete, wo sie gebrochen auf dem Sopha zusammengeknickt war.

Auch der Herr Marquis hatte so elend ausgesehen, daß er kaum zu erkennen gewesen war. Die hohe, stattliche Gestalt war vollständig gebrochen, der Rücken gebeugt und das Haar ergraut. Die Stirn bedeckten sorgenschwere Falten, und der frische Lebenssaft, welcher sonst aus seinen Augen gesprüht hatte, war erloschen, um nie wieder darin aufzuleuchten.

Und dennoch! Nachdem die ersten Tage vorüber waren, bemerkte man an dem Marquis eine wohlthuende Veränderung. Die alte Kastellanin hatte den Herrn nie so finstern und mißtrauisch blicken sehen, wie in den ersten Tagen seiner Heimkehr, und es schien, als ob er sogar ihre Gegenwart ängstlich

meide. Aber dann war er ruhiger geworden und etwa acht Tage später, als die Kastellanin eines Morgens das kleine Thurmzimmer betreten wollte und die Thür angelehnt war, hörte sie den Herrn Marquis ganz deutlich zu seiner Gemahlin sagen: „Es ist doch besser so, Jeannette. Ich wäre gestorben unter jenen Menschen, die nicht Weib noch Gatten, noch Kind, weder Vater und Mutter schonen. Es wundert mich, daß ich unter all diesen Gräueln nicht den Verstand verloren habe.“

„Ja, es ist besser, Charles“, entgegnete die Frau Marquise mit leiser, müder Stimme. „Wir hätten nur früher gehen sollen. Du wirst die furchtbare Erinnerung an den gewaltsamen Tod des Königs niemals verlieren.“

„Niemand!“ hörte die Kastellanin ihn mit einer Stimme sagen, die wie das Grollen des Donners klang. „Und es ist gut“, hatte er noch hinzugefügt. „Der Gedanke an jenen grauenhaften Mord wird mir helfen, den Schwur meiner Rache gegen die Urheber desselben zu erfüllen.“

Die Kastellanin war eingetreten und das Gespräch hatte ein Ende gehabt. Sie hörte auch nie wieder etwas Aehnliches. Aber von dem Tage an schien neues Blut durch die Adern des Herrn zu rinnen und er begann, an den Dingen im Schlosse Antheil zu nehmen. Für die Frau Marquise wurde zwar eine Kammerfrau engagirt und auch die Kastellanin erhielt einen tüchtigen Beistand in Gestalt eines berben Hausmädchens, im Uebrigen aber wurde der Haushalt in einer Weise eingerichtet, welche die Vermuthung nahe legte, daß die Vermögensverhältnisse des reichen Marquis Epignol nichts mehr mit einer glänzenden, oder auch nur wohlthuernden Lage zu thun hatten.

Mit der Zeit schienen sie sich freilich wieder zu bessern. Die Gemächer der Frau Marquise wurden neu eingerichtet und auch ein Theil des Gartens und Parkes dem ursprünglichen verwilderten Zustande entrissen.

(Fortsetzung folgt.)

empfehl: Ofen und Kochmaschinen, gußeis. email. Waschkessel und Goffensteine, Bettstellen für Erwachsene und Kinder, Baubeschläge, sowie für fast jedes Handwerk sich eignende Werkzeuge. Gartengeräthe und sämmtl. Eisenkurzwaaren; zu Geschenken passend: hochfeine Ofengeräthe und Kochgeschirre, elegante Blumentische und -Ständer, combin. Kinder- und verstellbare Triumph-Klappstühle, Waffen, Waagen, Vogelbauer, Kinderpulte, Kinderschaukeln, Kinderfracht- und Puppenwagen, Messer- und fein lackirte Blechwaaren, Korb-, Holz-, Bürsten- und Mattenwaaren, Zeugrollen, Bring- und Waschmaschinen, wie ferner Schlitten, Schlittschuhe, Serpentinsteine, Wärmeflaschen und viele noch nicht benannte Sachen.

Bei Lieferung ganzer Aussteuern gewähre entsprechenden Rabatt.



Eine große Sendung gewöhnlicher und feiner Kinderwagen



in den modernsten Farben und Ausstattungen ist eingetroffen. Ich empfehle dieselben bei Bedarf zu bekannten billigen Preisen.

Eduard Buss, Bismarckstr. 59.

Neu eingetroffen:

Regen- und Frühjahrs-Mäntel

in großer Auswahl.

A. G. Diekmann, Neuestrasse 14.



Bürger-Gesangverein. Stiftungs-Fest

Sonnabend, den 14. März ds. Js., Anfang Abends 7 1/2 Uhr, im Hotel Prinz Heinrich.

Programm. I. Theil.

- 1. Ouverture zu „Oberon“, von Weber. 2. a. Die Abendglocken klingen. b. Verlassen bin ich, von Koschat, c. Der Wald, von Feiser. 3. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Strauß. (Mit Rührer-Solo.)

II. Theil.

- 4. Ouverture „Bique Dame“ von Suppée. 5. a. Das eigene Herz, von S. Schäffer. b. Die Historie vom Ruß, von Fiermann. 6. Focus vocis, Potpourri von Menzel.

III. Theil.

- 7. Die Touristen, humoristisches Terzett von Genée.

Der Vorstand.

Für Confirmanden

empfehle in großer Auswahl:

schwarze Cachemires und coul. Kleiderstoffe, schöne dunkle Buckskins,

sowie auch

schwarze Rock- und Hosenstoffe.

Die Preise sind sehr niedrig gestellt.

A. G. Diekmann, Neuestrasse 14.

Colossale Preisermässigung!

Henkel's

Beich-Soda

an Wasch- und Bleichkraft unübertroffen jetzt in Pfund-Packeten à 12 Pfg.



Mey's Stoff-Kragen stets vorräthig bei H. Scherff, Badaa., Roonstr. 76a, l. gr. Saufe

Eine hübsche Auswahl Gratulations-Karten

zur Confirmation empfiehlt Joh. Focken, Rothes Schloß.

Stroh- und Strohhüte

Wäscherei, Färberei u. Presserei in allen neuen Formen.

Straußfedern

werden gekräußt und gefärbt bei

A. Lammers, Bismarckstraße Nr. 59.



Krieger- und Kampfgenossen-Berein Heppens.

Bersammlung

am Sonnabend, den 14. d. M., im Vereinslokale.

- Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Hebung der Beiträge. 3. Besprechung über Kaisers Geburtstag. 4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand. Wer als Ehrenmitglied beitreten will, hat sich dieserbald zuerst beim Vorstande anzumelden.

Sonnabend, 14. März:

Akadem. Abend

Wilhelmshalle. Medizinal-

Rothwein,

2 bis 2,50 Mk. Ludw. Janssen.

Hurrah! Abfahrt nach Cassel!

Heute Freitag Abend: Fleck.

Gratulations-Karten

zur Confirmation, Gesangbücher empfiehlt W. Weidemann, Neu-Heppens.

Codes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr wurde uns unsere kleine Tochter Frieda

im Alter von 2 Jahren, 11 Monaten nach schwerer Krankheit durch den Tod entrisen.

Wilhelmshaven, 13. März 1886. Zaage und Frau.

Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Hinterstraße Nr. 10, aus statt.

Die Beerdigung meines verstorbenen Bruders Carl Kühn findet am Sonnabend, d. 14. März, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Altenbeichsweg 18, aus statt.

Franz Kühn.

Dankjagung.

Für die uns bei dem Begräbniß unserer innigstgeliebten Tochter Louise

bewiesene Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Fr. Lüthcke und Frau.

Dankjagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meinem lieben Manne die letzte Ehre zur Ruhestätte erwiesen haben, sage hiermit meinen innigsten Dank.

Hilka Ehmén.

Eine Schwamm-Riste und Schwamm-Grube!

Es ist gewiß nur gerechtfertigt, wenn eine zuverlässige Gewähr für den Werth eines Mittels und Verfahrens verlangt wird, bevor man dasselbe verwendet und sein Geld dafür anlegt.

Wie soll aber der Erfinder oder Fabrikant diese oft geben, wenn der Werth der Sache nur erst nach jahrelanger Verwendung als erprobt gelten kann? Wartet nun der Erfinder auch fünf Jahre und länger, so wird er nach dieser Zeit und nach noch so günstigen Ergebnissen sich immer noch einem Heere von gelehrten und ungelehrten Zweiflern gegenüber befinden.

Ueblich erging es s. Z. mit dem jetzt so gut eingeführten und als vortrefflich anerkannten Dr. S. Zener'schen Hausschwammmittel, dem sog. Antimerulion (D. R. P. 378) als dasselbe vor zehn Jahren zuerst in die Oeffentlichkeit trat. Dieses Mittel und Verfahren wurde von tüchtigen Baumeistern sorgfältig geprüft und als von wissenschaftlichem Standpunkt richtig zusammengesetzt und wirksam anerkannt. Dafür bürgte ja übrigens auch der Name des Erfinders. Aber Beweise! Wie Beweise schaffen? —

Dazu veranstaltete nun der Fabrikant des Antimerulions, Herr Gustav Schallehn (Chemische Fabrik in Magdeburg), einer Anregung des Herrn Baumeisters Kuhlmann in Berlin folgend, ganz eigenartige Kraftproben und fand hierbei höchst schätzenswerthe Unterstützung seitens der Königl. Fortification und Königl. Bauinspektion in Magdeburg. Diese stellten ihm hierzu eine Grube und eine Riste von je einem Raummeter Inhalt zur Verfügung. In diese Riste und ebenso in die Grube wurden zwischen bereits vom Schwamme stark ergriffenen Hölzern frische, gesunde Hölzer gelegt, welche theils nur einmal und theils zweimal mit dem flüssigen Antimerulion gestrichen waren, außerdem ebensoviel ungestrichene frische Hölzer, welche 1 cm stark theils mit einfach trockenem und theils mit trocken doppelt präparirtem Antimerulion umgeben wurden. Endlich wurden zur Gegenprobe eine Anzahl gleicher Hölzer hineingegeben, welche weder gestrichen noch in trockenem Antimerulion eingebettet waren. Alsdann wurden beide Behälter gleichartig luftdicht mit Pferdeäuger und Humusboden verdeckt und unter amtlichen Verschluss genommen. Die Grube war von der Königl. Fortificationsbehörde unweit einer Dachtraufe angelegt worden, ebenso stand die Riste unter freiem Himmel.

Nach einem langen, heißen und an Gewitterregen reichen Sommer wurden Grube sowohl wie Riste im September im Beisein der Königl. Behörden geöffnet. Ein weißgelblicher schwammiger Schaum, verwachsen zu einem einzigen Ballen, füllte Riste und Grube an. Erstere selbst war vom Schwamm so zerstört, daß die Haspen und der Verschluss losließen.

Das sämmtliche ungeschützte Holz fand sich denn auch so vollständig vom Schwamm durchwachsen und zerfressen vor, daß es in der Hand wie Pfefferkuchen zerbröckelte. Doch siehe, die mit dem flüssigen Antimerulion ein und zweimal gestrichenen sowohl als wie die mit den trockenen Sorten umhüllten Bretstreifen lagen dagegen unversehrt und wie neu zwischen den wuchernden Schwammmassen!

Das jod! — Das Antimerulion stand nun groß da! Es wurde immer mehr geschätzt, zumal nun auch die Gewerbevereine, z. B. in Gotha (Chem. Dr. v. Schwarz) und Baudirectionen (Director Dr. Klein in München) und viele andere Vereine Versuche in ähnlicher Art anstellten, welche sämmtlich gleich günstige Erfolge ergaben.

In Wilhelmshaven hält Herr Richard Berg fortwährend Lager obiger Fabrikate.

1881er Gewinner

Moselwein, garantirt reiner Naturwein empfiehlt in sehr schöner Qualität, pr. Fl. 80 Pf., incl., G. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.